Funktionale AnalphabetInnen innerhalb der geringqualifizierten AMS-KundInnen identifizieren und nachhaltig fördern

Kurzfassung des Forschungsberichts

Heinz Schoibl, Angela Schoibl

Salzburg, August 2014

helix – Forschung und Beratung, Salzburg

Einleitung

Im Zeitraum September 2013 bis Juni 2014 wurde in mehreren systematischen Schritten der Basisbildungsbedarf von KundInnen der AMS-Regionalgeschäftsstellen in Salzburg erkundet. Damit konnte der Schleier des Nicht-Sehens, Nicht-Wissens und Nicht-Darüber-Sprechens gelüftet werden, der den Basisbildungsbedarf bei Erwachsenen verbirgt, zumal ein entsprechender Kompetenzmangel von den Betroffenen als individueller Makel erlebt wird und ein hoher Schamfaktor diese dazu veranlasst, ihren Bildungsbedarf zu verstecken. Die Dynamik aus Scham und Verstecken einerseits sowie nicht Hinsehen und Diskriminierung andererseits erscheint wesentlich verantwortlich dafür, dass es Betroffenen nach arbeitsmarktfernen Phasen so schwer macht, realistische Optionen der Erwerbsarbeit zu verwirklichen.

Quantität und Qualität der Problemlagen niedriger Qualifikation

Jüngste Erhebungen (PIAAC und PISA) haben gezeigt, dass der Anteil niedrig qualifizierter Erwachsener in den vergangenen Jahrzehnten deutlich abgebaut werden konnte. Nach wie vor können jedoch viele ÖsterreicherInnen die Anforderungen an die Basiskompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen nur schwer bewältigen. Quer durch alle Bevölkerungsgruppen ist aktuell ein Anteil von 17% mit mangelnden Schriftsprachkompetenzen, von 16% mit ungenügenden EDV-Kenntnissen und 14% mit geringen mathematischen Kenntnissen zu veranschlagen (PIAAC 2013). Der Anteil an RisikoschülerInnen, die den Anforderungen des jeweiligen Grundkompetenzniveaus in Lesen, Schreiben und Rechnen nicht entsprechen, beträgt jeweils knapp 20% eines Jahrganges (PISA 2013).

Praxiserfahrungen aus der AMS-Beratung weisen daraufhin, dass der Basisbildungsbedarf innerhalb der Zielgruppe arbeitsloser Menschen mit hoher Wahrscheinlichkeit erheblich größer sein dürfte. Dieses Praxiswissen ist jedoch nur unsystematisch aufbereitet.

Ursachen für die Entstehung und Verfestigung von Basisbildungsbedarf

Im österreichischen Bildungssystem kommt sozioökonomischen Faktoren wie Bildungsniveau und Einkommen der Eltern sowie Herkunftsmilieu von Jugendlichen große Bedeutung zu. Demnach trifft Jugendliche aus bildungsfernen Familien ein deutlich erhöhtes Risiko, nicht adäquat lesen und schreiben zu lernen. Abbrüche der Grundbildung bzw. der Pflichtschule ohne entsprechenden Abschluss im Zusammenhang mit individuellen, gesundheitlichen oder familiären Problemen fördern die Entstehung von Basisbildungsbedarf. Aber auch der Besuch

einer Grundschulausbildung schützt nicht davor, unzureichend gefestigte Grundkompetenzen in Lesen, Schreiben und Rechnen im Verlauf einer brüchigen Erwerbslaufbahn sowie ausgedehnter Phasen der Arbeitslosigkeit zu verlernen.

Heterogenität der Zielgruppe/n von Basisbildungsangeboten

Bei Erwachsenen mit Basisbildungsbedarf handelt es sich um eine sehr heterogene Zielgruppe. Das betrifft insbesondere unterschiedliche Erwerbslaufbahnen, die von ausgesprochen stabilen Verläufen der Erwerbstätigkeit bis hin zu sehr brüchigen bzw. arbeitsmarktfernen Maßnahmenkarrieren reichen. Bildungsangebote für Erwachsene mit Basisbildungsbedarf sind demgemäß zu diversifizieren.

Niedrige Qualifikation erhöht das Arbeitslosigkeitsrisiko

Der Blick auf die Erwerbsbiografie von AMS-KundInnen macht deutlich, dass Personen mit eingeschränkter Basisbildung ein erhöhtes Risiko tragen:

- Niedrig qualifizierten Personen ist der Zugang zu beruflicher Qualifizierung versperrt.
- Sie sind von betrieblicher Karriere sowie von Angeboten innerbetrieblicher Weiterbildung tendenziell ausgeschlossen.
- Niedrig Qualifizierte können nach Phasen der Arbeitslosigkeit nur schwer wieder in Arbeit vermittelt werden und laufen Gefahr, langzeitarbeitslos zu bleiben.
- Ohne Berufsschutz sind ihnen im Krankheitsfall die Zuerkennung von Arbeitsunfähigkeit und der Bezug einer IV-Pension verwehrt.

Geschlechtsspezifische Aspekte

Basisbildungsbedarf steht in kausaler Abhängigkeit von brüchigen Bildungskarrieren. Geschlechtsspezifische Faktoren spielen im Kontext dieser strukturellen Rahmenbedingungen bei der Entstehung von Basisbildungsbedarf dann eine wichtige Rolle, wenn Frauen aufgrund unzureichender Vereinbarkeit von Bildung, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung sowie ihrer Positionierung in bildungsfernen Herkunftsmilieus (in Zusammenhang mit Armuts- sowie Migrationshintergrund) mit einem erhöhten Risiko konfrontiert sind, keine ausreichenden Basiskompetenzen erwerben zu können. Geschlechtsspezifische Aspekte sind insbesondere bei der Bewältigung der Schnittstellenproblematiken und beim Übergang von arbeitsmarkfernen Lebensphasen in Erwerbstätigkeit zu berücksichtigen.

Migrationsspezifische Aspekte

Ebenso spielen bei der Entstehung von Basisbildungsbedarf migrationsspezifische Aspekte eine große Rolle, wenn z.B. die Migration die Grundbildung im Herkunftsland unterbricht und der Einstieg in die Grundbildung in der Aufnahmegesellschaft mit Anforderungen des Spracherwerbs überlagert wird. Insbesondere bei MigrantInnen aus traditionellen Kulturzusammenhängen kann beobachtet werden, dass der schulischen und beruflichen Bildung kein hoher Stellenwert beigemessen wird. Während Burschen bereits frühzeitig zum Haushaltseinkommen beitragen müssen, werden Mädchen häufig für innerfamiliäre Reproduktionsaufgaben herangezogen. Sowohl bei Burschen als auch bei Mädchen wird so eine Vernachlässigung der Bildung in Kauf genommen.

Schnittstellenprobleme

Bei der Entstehung von Basisbildungsbedarf kommt den Schnittstellen zwischen schulischer und beruflicher Bildung, zwischen Bildungsphasen und Erwerbstätigkeit sowie zwischen arbeitsmarktfernen Zeiten und Erwerbstätigkeit eine besondere Bedeutung zu. Bei der Bewältigung der Übergänge zwischen bildungs- oder arbeitsmarktrelevanten Phasen kommen individuelle sowie strukturelle Faktoren zur Wirkung, die in einem dynamischen Zusammenhang zueinander stehen und sich wechselseitig verstärken.

Individuelle Faktoren wie Mängel in den Grundkompetenzen sowie Strategien, eigene Kompetenzmängel zu kompensieren, erweisen sich in diesen Übergangsphasen oft als hinderlich. Wer gelernt hat, die Kompetenzmängel hinsichtlich der schriftlichen Kommunikation zu verheimlichen, ist bei der Arbeitssuche damit konfrontiert, sich im Angebot von Arbeitsstellen zurechtfinden und sich schriftlich bewerben zu müssen. Bewährte Kompensationsstrategien verhindern die Suche nach Unterstützung.

Bedürfnisorientierter Umgang mit Arbeitssuchenden mit Basisbildungsbedarf

Die Ausgangslage für die Gestaltung von Basisbildungsangeboten ist keineswegs eindeutig. Zum einen ist die Zielgruppe dieser Angebote ausgesprochen heterogen, zum anderen ist ihre konkrete Bedarfslage wesentlich durch sozioökonomische und biografische Faktoren beeinflusst. Allem voran muss auf aktuelle Schnittstellenerfahrungen eingegangen werden. ExpertInnen aus bildungs- und arbeitsmarktrelevanten Kontexten betonen, dass lebenspraktische Erwartungen und Bedarfslagen berücksichtigt werden und Bildungsangebote den kon-

kreten und jeweils individuellen Zielsetzungen entsprechen müssen. Im Vordergrund dieser Angebote stehen ein konkreter Nutzen und die realistische Erwartung, an der problematischen Lebenssituation etwas ändern sowie bei der Bewältigung der anstehenden Schnittstellenübergänge unterstützen zu können.

In der AMS-Beratung geht es wesentlich darum, die AMS-KundInnen bei der Bewältigung von Schnittstellenproblemen zu unterstützen. Als herausragende Momente können folgende in der Kooperation des AMS mit externen Bildungs- und Beschäftigungsprojekten realisierte Aspekte des Übergangsmanagements hervorgehoben und wesentliche Wirkfaktoren für gelingende Übergänge benannt werden:

- persönliche Beziehung und Kontinuität
- Abholen und von einem Systemteil zum anderen begleiten
- Kooperation mit externen Stellen und reguläre Übergabe der Zuständigkeit
- Dranbleiben und abrupte (Beziehungs-)Abbrüche vermeiden
- Vernetzung der Angebote und Verschränkung der Systembestandteile
- bereichsübergreifend abgestimmte Aktion und Angebotsentwicklung etc.

In der Praxis der AMS-Beratung ist es von zentraler Bedeutung, auf Basisbildungsbedarf zu achten, Hinweise auf Risikofaktoren wahrzunehmen und sensibel darauf zu reagieren. Dabei können die dokumentierten Daten zum Ausbildungsstand und der Berufslaufbahn, zu arbeitsweltrelevanten Bildungsabschlüssen, zu Zeiten ohne Erwerbsarbeit sowie bezüglich der Bewältigung der Übergänge zwischen arbeitsweltrelevanten Lebensabschnitten helfen. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang jedoch auch eine sensible Wahrnehmung der verwendeten Sprache (Vermeiden von zeitlicher Differenzierung, einfache Struktur der Aussagen), von Ausreden (‚keine Brille dabei') sowie von informellen Unterstützungssystemen (Begleitung durch Verwandte) bzw. von offensichtlichen Kompensationsstrategien (Memorieren und Auswendiglernen von Informationen) etc.

Der Blick auf die Hürden, die einem aktiven Ansprechen von Basisbildungsbedarfen entgegenstehen, verweist auf die Notwendigkeit einer spezifischen Fortbildung für AMS-SachbearbeiterInnen, die nach Möglichkeit gemeinsam mit AnbieterInnen von Basisbildungskursen durchgeführt wird und praktische Ansätze (z.B. gemeinsames Durchlesen von Job-Ausschreibungen) zur Feststellung eines entsprechenden Bildungsbedarfs zum Inhalt haben sollen.

Bedarfslagen und Bildungsmotivation bei AMS-KundInnen

Sowohl in den Einzelinterviews als auch in den dokumentierten Leitfadengesprächen von AMS-SachbearbeiterInnen wurde ausgeprägter Bildungsbedarf bei AMS-KundInnen deutlich. Auffällig dabei ist vor allem, dass der Feststellung großer Mängel in den Grundkompetenzen ein deutlich geringeres Interesse an entsprechenden Bildungsangeboten gegenüber steht.

So gaben über 75% der Personen an, keine bzw. nur geringe EDV-Kenntnisse zu haben. Keine bzw. geringe Schreib- sowie Rechenkenntnisse hatten über 66% und mehr als 50% meinten auch, nicht oder nur schlecht lesen zu können. Dieser Eigeneinschätzung stand ein deutlich geringeres Interesse an Basisbildungsangeboten gegenüber. So wollten knapp 30% aller Befragten ihre EDV-Kenntnisse verbessern und gute 20% ihre „Schreib-„Kompetenzen intensivieren. Interesse an Rechen- bzw. Lesekursen zeigten allerdings nur mehr etwa 10%. Deutlich ausgeprägter ist das Bildungsinteresse bei Personen mit Migrationshintergrund, von denen immerhin 59% ein Interesse an einem kombinierten Förderangebot bekundeten, das auch die Förderung ihrer Deutschkenntnisse einbezieht.

Überwiegend ist dieses reduzierte Interesse an entsprechenden Kursen auf den Wunsch zu arbeiten und die Notwendigkeit entsprechender Entlohnung zurückzuführen. Andere RespondentInnen begründeten ihr Desinteresse an Bildung mit dem Verweis auf ihr Alter bzw. auf eine mangelnde Lernmotivation.

In den Einzelinterviews verwiesen die InterviewpartnerInnen mit einem großen Interesse an Aus- bzw. Weiterbildung darauf, mit Weiterbildung ihre Arbeitssituation zu verbessern, den (Wieder-)Einstieg ins Arbeitsleben in Folge von Arbeitslosigkeit bzw. Karenz zu erleichtern und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch berufliche Umorientierung zu erhöhen.

Handlungsanweisungen und Empfehlungen für die Bildungspraxis

Es gibt in diesem Sinne keine Alternative dazu, als in der Praxis der Erwachsenenbildung, der Hinführung zu Erwerbsarbeit sowie der Beratung und Betreuung von arbeitssuchenden Menschen jeweils im Detail auf Grundkompetenzen sowie Bedarf nach Basisbildung zu achten. Dabei sollte es in erster Linie darum gehen, Betroffenen eine Förderung anzubieten, auf die sie in ihrem bisherigen Bildungs- und Erwerbsleben verzichten mussten. Auf der Einzelfallebene geht es darum, die individuellen Bedarfslagen zu berücksichtigen:

- Hinschauen, Beobachtungen verbalisieren und behutsam zur Diskussion stellen;
- die eigene Rolle reflektieren und im Bedarfsfall dahingehend evaluieren, um nicht integrierter Bestandteil im Kompensationsgefüge zur Vertuschung von Basisbildungsbedürfnissen zu werden;
- gemeinsam die Perspektiven für die Realisierung konkreter Bedarfslagen ausloten;
- in geeignete Maßnahmen vermitteln und wenn nötig für Begleitung sorgen.

Für die Agenden des Übergangsmanagements im Rahmen der AMS-Beratung wurde gemeinsam mit den beteiligten AMS-MitarbeiterInnen ein Erkundungs- und Beratungsinstrument / -leitfaden entwickelt, um auf der Grundlage der je eigenen Einschätzung der Kenntnisse in den Basisbildungsbereichen gezielt auf Anforderungen zur Bewältigung von Schnittstellen eingehen zu können.

Parallel zur Berücksichtigung individueller Faktoren und Anforderungen müssen jedoch auch die strukturellen Grundlagen berücksichtigt und gesichert werden, damit die Förderung der Basisbildung von AMS-KundInnen nicht an der Realität der Arbeitsmärkte vorbeigeht. Im Detail betrifft dies folgende Herausforderungen:

- Aus- und Weiterbildung der AMS-BeraterInnen, gemeinsam mit MitarbeiterInnen aus den bildungs- und arbeitsmarktrelevanten Infrastrukturen;
- Strukturentwicklung und Gewährleistung zeitlicher Ressourcen, damit es bei der Förderung von Basisbildungsbedarf nicht zur Überforderung aller Beteiligten kommt;
- (Selbst-)Evaluation und Supervision für AMS-BeraterInnen im Kontext intensiver persönlicher Beratungs- und Betreuungsverläufe;
- bereichsübergreifende Vernetzung zwischen AMS, Bildung und Beschäftigung;
- Qualitäts- und Strukturentwicklung im Kontext der Beschäftigungs- und Bildungsmaßnahmen für arbeitssuchende Personen mit Basisbildungsbedarf nach den Grundzügen von Niederschwelligkeit, Bedürfnisorientierung, Diversifizierung und Individualisierung der Angebote;
- Sicherung der existentiellen Rahmenbedingungen (z.B. Schuldenregulierung, Existenzsicherung, Wohnungssicherung etc.) und proaktives Schnittstellenmanagement sowie
- Förderung von innerbetrieblichen Maßnahmen zur Gestaltung von Arbeitsplätzen, barrierefreien Weiterbildungsmöglichkeiten für niedrig Qualifizierte, innerbetrieblichen Karrieremöglichkeiten ohne Überforderungsstruktur.